I.N. 215.447

Göttingen am 2. Ostertage 1862.

Die Osterglocken der Heimat läuten mit Macht –
dem Herzen wollen sie keine Auferstehung verkünden.
So immer ist es, als wäre alle Lebensfreude für
immer begraben. Nur was mich treibt, in diesem
Zustande der tiefsten Niedergeschlagenheit dennoch
einen Gruß an Euch zu entsenden mag dafür
bürgen, daß auch aus diesem Dunkel eine
Wiedererhebung zum Licht nicht vergebens gehofft
werde. – So fand ich heute die Sprache für alles
das, was in so manchem stummen Augenblick
des Beisammenseins umsonst nach Worten rang!
Meine Gedanken sind erfüllt von dem Schmerz
über jede Verkürzung des so lang und heiß ersehnten
Glückes, vor Allem die selbstverschuldete, die
mich der alten bittern Wahrheit des Einerlei von
Schicksal und Gemüth wieder so streng überführen
mußte. Aber je mehr ich in diesem Gefühle leide
desto höher und herrlicher tritt die Vorstellung
von dem Gut, dessen innerlichen Macht die Wirk-
lichkeit des

Lebens nimmer erschöpfen kann, im Geiste
hervor. Es liegt ja wol in der Unvollkommenheit
der irdischen Dinge begründet, daß selbst der
kaum überwundene herbste Schmerz der Trennung
uns nie genugsam lehren sollte, die Kostbarkeit
der vergönnten Frist des Beisammenseins in
ihrem ganzen Umfange auszubeuten und während
jedes einzelnen Augenblickes sich zu vergegenwärtigen.
Dieses stete Zurückbleiben hinter den
Anbietungen des Geschickes ist nun der Trost
beigesellt, daß wir auf das Ewige, der Zeit
nicht Angehörende und ihr nicht Unterworfene
dem sein Ziel hoch über allen vergänglichen Be-
rührungen angewiesen ist, mehr und mehr
hingelenkt werden. Welchen Morgen, beste,
einzige Freundin, hätte mir ohne solchen Trost
nach den qualvollen Stunden der letzten Nacht
gelangt! Wie über jeden Ausdruck elend
wäre ich heute, wenn ich mir nicht die Zuversicht
bewahrte, daß Sie mit gleichem Sinne auf
die vergangenen Tage zurückblicken. Je mehr

WIENER STADT- U.

ich mit anbetendem Danke mich in den Himmelsabgrund der unerschöpflichsten Güte versenkte, da ich erfahren, desto marternder regt sich im Herzen der Zweifel, ob ich Ihnen scheidend das volle reine Gefühl der innigen unbegrenzten Ergebenheit, der treuen Hingebung, mit der ich zu Ihnen aufschaue, ganz so zurückgelassen, wie es mich mit höchster Stärke als wahre Andacht der Seele durchdringt. Diesem Zweifel preisgegeben wäre ich der allerunglückseligste Mensch und Sie wollen mir gewiß nicht sagen, daß der Gedanke in dem ich Schutz und Zuflucht suche, eitel und bestandlos sei. –

Kein ruhiges Gehör vermochte die liebevollsten Ansprüche der Meinigen mir abzugewinnen, da all' mein Verlangen darnach stand, zuerst der Bewegung Genüge zu thun, die bei der staunenvollen Einfahrt in das heimische Thal vor jeder andern mein Inneres beherrschte. Doch habe ich Unterbrechung dulden müssen. Zunächst war ich genöthigt eiligst nach Köln zu schreiben. Ein Brief

der schon mehreren Tage dalag, verlangt meine
Rückkehr unmittelbar nach dem Feste. In mancherlei
anderen aufgesammelten Zuschriften trat gleich
die lustige Mahnung an das vergessene Fest
entgegen und was ich schon lebhaft genug empfunden
hatte: daß mit Weimar das Gute und Erquickliche
meines Ausfluges zu Ende sei, wurde so durch die
Eindrücke, die meiner warteten durchaus bestätigt.
Seit ich von Euch ging, habe ich noch keine Minute
Schlafes genossen, aber es würde auch die zweite
Nacht meine Augen fliehen, wüßte ich nicht diese
Zeilen zu Ihnen unterwegs. Im Moment, da
ich endlich dazu gelange, sie zu schließen, hat bei
Ihnen das Theater begonnen. Ich will Ihnen
den egoistischen Schmerz, den der Gedanke an die
dabei heute mit besonderer Heftigkeit in mir
hervorruft, nicht verhehlen. Mag doch jede Regung
dieser Art, die meinem Gefühle anhaftet offen
vor Ihnen darliegen, nicht minder indessen der
feste männliche Wille, es immer mehr von
jeder entstellenden Schwäche, die Ihnen zum

zu I.N. 215.447

leisesten Aergerniß gereichen könnte, zu reinigen;
das innige Bestreben, mit geheiligtem Sinne
der Begnadigung zu antworten die ich in Ihrer
Freundschaft voll Dankes gegen Gott erkenne - in
desto reicherem Maße, je weniger ich mich ihrer
würdig fühle. - Die Ungeduld der Meinigen
drängt mich zum Scheiden; den herzlichsten Grüßen,
die mir aufgetragen werden, muß ich noch die
dankenswürdige neue Post hinzufügen, daß für
die Erhaltung des Namens Heimsoeth durch die
am 16. d. Mts erfolgte glückliche Geburt eines
Söhnleins in Wien nunmehr gesorgt ist.
Als ich die Feder zu diesen Zeilen ansetzte, wurde ich
gleich durch die Entdeckung mehrerer grauen Haare
auf meinem entwickelten Scheitel, mit der meine
gute Schwester sich zu thun machte, gestört. So ist das
bei Ihnen über Nacht gebleichte durch gleiches Wachs-
thum verdreifacht aufgewogen und - geschickt. -
Ich bleibe einstweilen jedenfalls bis Freitag hier, - die
Antwort auf mein heutiges Schreiben nach Köln muß
das Weitere lehren. -
Gott segne Sie und Frieder und die Kinder tausendmal!
Küssen Sie mir meinen süßen Sitt; Ihnen hält er
geduldiger still als mir. Mit ganzer Seele Ihr Benjamin.

LANDESBIBL.